

**Predigt zum 2. Sonntag, den 19.01.2025, 10.00 Uhr Krankenhauskirche Biesd.
Lesungen: Jes 62,1-5; 1 Kor 12,4-11; Evangelium: Joh 2,1-11**

Liebe Schwestern und Brüder!

„Was er euch sagt, das tut!“, so sagt Maria, die Mutter Jesu, zu seinen Jüngern. „Was er euch sagt, das tut!“

Schon wieder fordert jemand Gehorsam, Gehorsam gegen Gott, Gehorsam gegen Jesus, den Sohn Gottes, der mit seinen Jüngern die Hochzeit eines jungen Paares besucht. Wahrscheinlich gehörte einer der beiden zu den Verwandten von Maria und Jesus. Und nun dies: Die Jünger werden von Maria ermahnt, Jesus zu gehorchen. Uns wird sehr schnell klar: Es geht um uns. Wir Zuhörer sollen lernen, Jesus zu gehorchen. Was er euch sagt, das tut!

Wie sieht es in unserem Herzen aus? Fällt es uns leicht, Jesus zu gehorchen? Oder haben wir Bedenken? Manch einer sagt vielleicht: Ist Jesus wirklich der Sohn Gottes? Warum eigentlich soll ich ihm gehorchen? Da will mir jemand den Spaß verbieten. Gehorsam fällt uns nicht immer leicht. Es ist nicht immer einfach, sich unterzuordnen. Manchmal wird unser Gehorsam auch von Autoritäten missbraucht, die Gehorsam fordern. Auf den ersten Seiten der Bibel ist es der Ungehorsam gegen Gott, der über Adam und Eva und alle nachfolgenden Generationen Unheil und Tod bringt. Ist diese Geschichte eine Erfindung kluger Priester, die allen Menschen einreden wollen, dass sie im Ungehorsam, in Sünde und Schuld vor Gott leben und sein strenges Gericht, nämlich den Tod zu erwarten haben?

Was ist göttliche Wahrheit an dieser Geschichte und was ist menschliche Übertreibung oder sogar Irrtum? Dazu gäbe es noch sehr viel zu sagen.

Nun, Gehorsam ist oft wirklich notwendig. Wenn kleine Kinder nicht ihren Eltern gehorchen, dann bringen sie ihr Leben wirklich in Gefahr. Wenn mir ein Freund oder ein auch ein fremder Mensch laut zuruft: Halt, Stopp! Dann bleibe ich besser stehen. Da ist dann fast immer eine wirkliche Gefahr für mein Leben oder für das Zusammenleben. Gehorsam und Respekt vor Gott und den Mitmenschen sind sehr wichtig für unser Leben und für unser Zusammenleben.

Aber warum hat das Wort Gehorsam einen bitteren Beigeschmack? Gehorsam wird oft von Mächtigeren erzwungen oder der Name Gottes wird missbraucht, um von uns Gehorsam zu fordern. Im Leben geht es aber um etwas ganz anderes. Ein Leben, das nur aus Gehorsam und Pflichterfüllung besteht, macht trübsinnig und depressiv.

Was ist nun das eigentliche wirkliche Leben? Wir sind als Zuhörer des Evangeliums mit Jesus auf die Hochzeit eines jungen Paares eingeladen. Wir erwarten ein fröhliches Fest. Die Aufforderung der Maria: Was er euch sagt, das tut! ist in Bezug auf Gott, wie auch auf ihren Sohn Jesus durchaus richtig. Aber sie fällt irgendwie aus dem Rahmen. Maria sagt uns auch nicht, was wir konkret tun sollen. Sondern sie, die Jesus gut kennt, erweckt mit ihrer Aufforderung in unseren Herzen die Hoffnung, dass da jetzt etwas besonderes passiert, was nur sie und Jesus versteht. Deshalb sollen wir, die Jünger Jesu, einfach mal mitmachen, wir sollen keine Spielverderber sein.

Man kann nicht alles im Leben verstehen. Wir sollen einfach mal mitmachen und uns überraschen lassen. Das ist ein ganz anderer Gehorsam als der Gehorsam der von einem Sklaven oder Diener gefordert wird. Das ist ein Gehorsam, den man auch mal von einem Freund oder Ehepartner fordert, weil es nämlich danach eine Überraschung gibt. Solch einen Gehorsam lassen wir uns durchaus gefallen. Und darum genau geht es auch Gott. Wir sollen keine Sklaven und Diener sein, sondern seine Freunde, die er überraschen will. Allerdings sollen wir seine moralischen Forderungen in der Bibel durchaus beherzigen. Aber das eigentliche Leben ist eine immer wieder neue Überraschung, die Gott in unser Leben hineinbringt.

Schauen wir auf das junge Ehepaar. Maria hat entdeckt, dass sie zu wenig Wein haben, um alle Gäste zu bewirten. Wahrscheinlich war das Paar zu arm oder es war irgendein Missgeschick in der Familie geschehen. Und da waren mit Jesus auch noch 12 wahrscheinlich trinkfeste Freunde dazugekommen. Wie fühlte sich das Paar jetzt? Der Tradition entsprechend hatten sie die Hochzeit vorbereitet und das ganze Dorf eingeladen. Es sollte die schönste Feier in ihrem Leben werden. Aber sie wussten, dass es nicht reichte für alle. Sie konnten sich nicht richtig loslassen und feiern, weil es ja bald offenbar werden würde, dass der Wein nicht reicht. In diese Situation der Beklemmung hinein kommt Jesus. Er wird aufgeklärt von seiner Mutter. Sie gibt ihm zu verstehen, er solle doch bitte etwas tun. Aber er weist sie zurück: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Wie kann sie ihm vorschreiben, was zu tun ist. Er ist doch kein kleines Kind mehr. Doch schließlich beginnt das Wunder. Er gibt seinen Jüngern den Befehl, die Krüge mit Wasser zu füllen und dem Organisator der Hochzeit eine Probe zu bringen. Und siehe da. Das Wasser ist zu Wein geworden.

Die Geschichte ergibt nur einen Sinn, wenn Jesus wirklich der Sohn Gottes ist. Er zeigt seine göttliche Macht, mit der er Materie erschaffen und verwandeln kann. Doch es geht um viel mehr. Er zeigt sich als Sohn Gottes, der das junge Paar und die ganze Hochzeitsfeier rettet, weil er eben Gott ist und die Menschen liebt. Es geht nicht um Angst und Gehorsam gegen Gott. Es geht darum, dass Gott uns das Leben schenkt, es uns in Fülle schenkt wie eine Hochzeit und uns aus der Klemme oder aus der Falle heraushilft, in die wir geraten sind. Wir sollen endlich unsere Angst vor Gott loslassen, wir sollen uns selbst und unsere Ängste vor dem Leben und den anderen loslassen und das Leben genießen und uns daran erfreuen.

Es geht im Leben um Freude und Gemeinschaft, mit Gott und untereinander. Wir müssen lernen, uns selbst und unsere Ängste loszulassen. Gott wird alles mit seinem Geist erfüllen und verwandeln.

Braucht es dazu Gehorsam gegen Gott und auch gegen Menschen? In entscheidenden Augenblicken schon. Denn es ist doch klar: Ein Leben in Unmoral und Respektlosigkeit, wo jeder seine Freiheit missbraucht, kann keine Freude bringen. Doch wir sollen das eigentliche, Gott selbst, nicht aus den Augen verlieren. Er ist die Liebe, der wir vertrauen dürfen. Er kann Situationen und auch uns selbst verwandeln. Er befreit uns aus Fallen, in die wir hineingeraten sind. Damit wir uns selbst und unsere Ängste loslassen können, um in Dankbarkeit gegen Gott das Leben miteinander zu feiern, heute und in der Ewigkeit. Amen.